

men hatte, ließ sich nicht nur die Ernährung der Burgbewohner in erfreulich umfangreicher Weise rekonstruieren, sondern sogar die Flora um die Burg herum.

Was wir letztlich durch die detaillierte Erforschung der Burg Bommersheim gewinnen, ist ein ungewöhnlich komplexer Einblick in die Geschichte und Architektur einer kleinen mittelalterlichen Niederungsburg mit ihrem Alltags- und Kriegsleben bis 1382. Dies ist um so bemerkenswerter, als die schriftlichen Quellen, abgesehen von der Erwähnung eines Ortsadels im Jahr 1226, erst im 14. Jahrhundert einsetzen. Die Projektmitarbeiter haben sich vorgenommen, nach der Bearbeitung der Tierknochen auch die anderen wichtigen Fundmaterialgruppen und Befunde monographisch vorzulegen und damit einen weiteren wichtigen Beitrag zur Mittelalterarchäologie zu leisten.

Die vorliegende Publikation mit ihrem Gesamtüberblick ist aber auch ein spektakulärer Beweis dafür, was interdisziplinär in tatsächlicher Zusammenarbeit erreicht werden kann und somit ein *Muß* für jeden, der sich intensiv mit mittelalterlichen Burgen beschäftigt.

Joachim Zeune

Michael Wessing

Die Sparrenburg

Vom Wehrbau zum Wahrzeichen (Schriften der Historischen Museen der Stadt Bielefeld, Bd. 2/Sammlungsführer), Bielefeld 1994, 135 Seiten, zahlreiche Abbildungen im laufenden Text und im Katalogteil, ein loser Grundrißplan.

Die Sparrenburg stellt nicht nur das älteste Baudenkmal der Stadt Bielefeld dar, sondern verkörpert ein nicht unbedeutendes Stück westfälischer Geschichte. Die Burg wurde zwischen 1240 und 1250 aufgeschlagen, und zwar von Ludwig, dem Sohn des Grafen Hermann von Ravensberg, der 1214 die Stadt Bielefeld gegründet hatte.

Im Mittelpunkt des Buches steht der Katalogteil. Hier werden historische Pläne und Ansichten, jedoch auch Postkarten, Becher, Tassen und andere Objekte, die die Burg als Motiv tragen oder mit ihr in einem engen Bezug stehen, in kurzen – aber kritischen Beschreibungen erläutert und durch Abbildungen vorgestellt.

Dem Katalogteil vorgeschaltet ist ein kurzer historischer und bauhistorischer Text, wobei die mittelalterliche Epoche relativ kurz abgehandelt wird, was eine Forschungslücke auf tut. Ausführlich wird die jüngere Geschichte der Sparrenburg, die zur bedeutenden Festung umgestaltet worden war, dargelegt. Der Anteil des Festungsbaumeisters Alessandro Pasqualini wird – mit Recht – besonders hervorgehoben.

Der sehr willkommene Anhang bringt eine ausführliche Datenaufstellung zum Baugeschehen, ferner eine ebensolche Liste mit Daten zur allgemeinen Burrgeschichte. Eine Stammtafel der Regenten aus den Häusern Ravensberg, Jülich-Kleve und Brandenburg-Preußen, eine Auflistung von Statthaltern, Drossten und Amtleuten der Sparrenburg sowie eine genealogische Tafel der Familie Pasqualini runden das reiche Informationsangebot ab. Willkommen sind auch die „Übersicht der amtlich bekannt gewordenen Bautätigkeit der Söhne und Enkel von Alexander Pasqualini“ sowie ein Glossar, das fachspezifische Begriffe aus dem Festungsbau und einige aus der Burgenkunde erläutert. Den Abschluß bildet ein Literaturverzeichnis, dem noch der Aufsatz von Rolf Oberschelf, Die Sparrenburg – das be-

deutendste Baudenkmal Bielefelds, in: *Baukultur* 1/1994, S. 52–54, hinzugefügt werden soll.

Im positivem Sinne auffallend ist der vordere Buchdeckel, der einen farbigen Baualtersplan der Sparrenburg zeigt. – Der intelligent gemachte Sammlungsführer kann unbedingt empfohlen werden.

Udo Liessem

Tomáš Durdík

Die königliche Burg in Písek

hrsg. vom Prachiner Museum in Písek, Písek 1993, 49 Seiten mit 20 Abbildungen und Plänen.

Burg und Stadt Písek wurden unter den Přemysliden-königen planmäßig zur Verstärkung ihrer Machtposition in Südböhmen angelegt, wobei die Hauptbaumaßnahmen offensichtlich König Ottokar II. (1253–1278) zuzuschreiben sind. Von der Burg blieb bis in jüngste Zeit im wesentlichen nur noch ein einziger Flügel erkennbar. Der übrige Teil wurde durch Neubauten ersetzt oder bis zur Unkenntlichkeit überformt. 1968–69 und 1978–79 durchgeführte bauarchäologische Untersuchungen, durch den Verfasser fortgesetzt anlässlich jüngster Restaurierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen, ergaben schließlich das in seinen Hauptzügen klare Bild einer einstigen Vierflügelanlage.

Die vorliegende Publikation erläutert die Befunde und gibt eine deutlich nachvollziehbare Synthese zur einstigen Gesamtgestalt der Burg, wobei nicht zuletzt auch die instruktiven Pläne zu würdigen sind. Es zeigt sich, daß mit der Burg Písek ein wichtiges Bauwerk wieder ins Blickfeld gerückt ist, dessen Bedeutung vor allem darin liegt, daß es programmatisch Königsmacht verkörperte.

Die Publikation ist jedoch nicht lediglich eine Baumonographie, sondern geht ein gutes Stück darüber hinaus: S. 33 f. ordnet der Verfasser den Bautypus in den Rahmen weiterer kastellartiger Anlagen im böhmischen und österreichischen Raum ein und kommt dabei zu höchst anregenden Folgerungen. Der Kastelltypus wird in der deutschen Literatur in der Regel ausschließlich mit Friedrichs II. Anlagen in Süditalien verknüpft. Nur bedingt werden nach wie vor die Kastelltypen des französischen und englischen Burgenbaus zur Kenntnis genommen. Geht es an Ableitungen, wird meist sogleich auf Byzanz oder (in jüngster Zeit wieder Mode werdend) den arabischen Raum verwiesen. Aus einer breiteren Kenntnis heraus weist dagegen Tomáš Durdík nachdrücklich auf die spezifische Eigenart der mitteleuropäischen Kastelltypen hin, deutet sie als eine eigenständige Entwicklung und verweist dazu auch auf höchst interessante Beziehungen zum Deutschordensgebiet: Ottokar II. hatte 1255 die erste regelmäßige Ordensburg – Königsberg/Ostpr. – gegründet und dies zu einem Zeitpunkt, als seine böhmischen Kastelle bereits errichtet oder zumindest im Bau waren. Er sieht diese Entwicklung im Zusammenhang mit den planmäßig, d. h. in ihrem Grundrißschema regulär angelegten Gründungsstädten jener Zeit. Insgesamt eine These, der man gerne spontan zustimmen möchte. Die vom Verfasser in vorliegender Publikation angekündigte größere Monographie ist inzwischen erschienen: Tomáš Durdík, *Kastellburgen des 13. Jahrhunderts in Mitteleuropa*, Academia Praha bzw. Böhlau, Köln – Wien 1994. Auf dieses Werk – eines des grundlegendsten der Burgenforschung seit den letzten Jahrzehnten – sei schon hier nachdrücklich hingewiesen!

Cord Meckseper